

Intimer als Unterwäsche

Es kann peinlich werden, wenn andere unseren Computer nutzen

Es gibt wenig, was bei mir so zuverlässig einen Schweißausbruch verursacht wie die Frage: Darf ich mal kurz was an deinem Laptop nachgucken? Widerwillig reiche ich dann meinen Computer weiter an die Freundin, die wissen will, wie sie zu der Party am anderen Ende der Stadt kommt, oder an den Freund, der googeln möchte, wie man einen Satz nennt, der alle 26 Buchstaben des Alphabets enthält. Obwohl die Absichten meiner Freunde ehrenwert und nachvollziehbar sind, würde ich am liebsten wie aus der Pistole geschossen antworten: „Nimm die 17er Tram und am Hauptbahnhof die U4!“ oder „Ein Pangramm mittegergeschehnichtszudanken!“

Leider bin ich nicht allwissend, und es passiert, was passieren muss: Sie benutzen meinen Browser. Und die Adresszeile meines Browsers. Und auch noch die Suchmaschinen-Maske rechts oben. Und ich, ich rutsche nur noch nervös auf meinem Stuhl herum, betend, dass die automatische Ergänzung keine intimen Details meiner Internetnutzung aufploppen lässt.

Dabei ist mein Surfverhalten harmlos: In meinem jüngsten Browserverlauf finden sich vor allem Nachrichtenseiten, der RSS-Reader, ein Webmail-Programm, Google-Anfragen, ein Forum, Blogs, Facebook, Twitter. Ich bewege mich fast nie auf Seiten, die Netzmenschen unter dem Label „Not Safe for Work“ zusammenfassen. Nicht einmal Methoden, eitrige Pickel auszudrücken, habe ich in der jüngeren Vergangenheit gegogelt, dafür die Konzerttermine einer krediblen Band. Ich bin also laut meiner Browserhistory sogar ein wenig cool und ansonsten unauffällig bis langweilig. Ich habe nichts zu verbergen!

Bloß heißt das ja nicht, dass ich nichts verbergen möchte. Ich verbringe jeden Tag mehrere Stunden im Internet. Mein Browser kennt mich wahrscheinlich besser als ich mich selbst, der Verlauf zeigt mich quasi nackter als nackt, er ist intimer als getragene Unterwäsche oder ein benutztes Kondom. So genau müssen auch meine engsten Freunde nicht über mich Bescheid wissen. Auch wenn die aufploppenden Intimitäten sie wohl nicht schockieren würden.



Verstecken zwecklos. Der Webbrowser ist gnadenlos ehrlich. FOTO: DPA

Das Problem mit der Browserhistory ist ihre schonungslos ehrliche Vollständigkeit: Sie zeigt nicht nur die paar schillernden Seiten meiner Person, sondern auch den großen, unspektakulären Rest. In einer Welt, in der nicht nur Bücherregale sorgfältig auf Außenwirkung kompiliert werden, sondern auch Profile, und in der Menschen eine Viertelstunde an ihren Facebook-Postings feilen, bis sie genau das Bild von ihnen vermitteln, das sie vermitteln sollen, ist man diesen ungeschönten Blick auf einen Menschen gar nicht mehr gewöhnt. Das kann man gesellschaftskritisch beklagen. Zuerst aber muss man damit klarkommen.

Den Browserverlauf kann man natürlich löschen. Aus Sicherheits- und Geschwindigkeitsüberlegungen ist das sogar zu empfehlen. Es macht bloß fast niemand, weil es sich mit einem gut informierten Browser so bequem surft. Besser also, ich merke mir das mit dem Pangramm. JULIANE FRISSE

Gekommen, um zu bleiben

Auch im bislang günstigen Leipzig steigen die Mieten. Deshalb finden immer mehr junge Leute dort Gefallen an einem alternativen Modell des Zusammenlebens: Sie ziehen gemeinsam in Kollektivhäuser



Roman (links) ist Geschäftsführer der „WG Central“. Es ist noch viel zu renovieren, aber dafür müssen die Bewohner keine Angst vor Mieterhöhungen haben. FOTO: C. HAUG



VON CLEMENS HAUG

In den meisten Nächten schläft Roman Grabolle nur fünf Stunden. Zu mehr kommt er derzeit nicht. Denn neben seinem Job als Archäologe an der Universität hat er einen selbst gewählten Auftrag: Roman sucht in Leipzig nach günstigen Altbauten. Es ist ein Wettlauf gegen professionelle Immobilienfirmen.

Wenn er geeignete Häuser findet, vermittelt er sie an Gruppen junger Leute, die daraus Gemeinschaftsprojekte machen. Roman wird deshalb oft „Hausmeister von Plagwitz“ genannt – nach einem der Viertel, die in seinem Spezialgebiet im Westen der Stadt liegen. „Jetzt geht das noch, jetzt kann man manche Häuser noch ohne großes Geld kaufen. Das ist jede Anstrengung wert“, sagt er.

Welches Ziel Roman verfolgt, lässt sich gut an einem Projekt namens „Wohnungsgesellschaft Central“ studieren. Roman ist einer der beiden Geschäftsführer. Stolz führt er über die Baustelle, die ganze drei Wohnblöcke umfasst. Die Häuser sind um einen geräumigen Innenhof angeordnet und bilden zusammen ein halbes Karree. Auf beinahe 2000 Quadratmetern sollen hier bis nächstes Jahr Wohngemeinschaften und kleine Werkstätten entstehen. Aus den Gebäuden dringt Baulärm. Junge Männer und Frauen mit strubbeligen Haaren, Hornbrillen und staubiger Arbeitskleidung tragen Schutt ins Freie. Andere reißen drinnen Wände ein, verlegen neue Strom- und Wasserleitungen oder öffnen Fußböden, um die darunter liegenden morschen Balkenköpfe zu ersetzen.

Für nur 130 000 Euro haben die 30 Mitwirkenden der WG Central die Häuser ersteigert. Aber statt das ganze Ensemble in einzelne Eigentumswohnungen zu unterteilen, verwaltet die Gruppe das Projekt gemeinsam. Für die Sanierung der Häuser veranschlagt die Gruppe rund 400 000 Euro. Das Geld kommt aus privaten Ersparnissen, Darlehen von Verwandten oder Freunden und einem kleinen Bankkredit. Diese Investition wird später durch die Mieten wieder hereingeholt, 2,50 bis 3 Euro kalt soll der Quadratmeter kosten. Nach dieser Kalkulation wäre die WG Central in etwa zehn Jahren schuldenfrei. Die organisatori-

schen Fäden des Projekts laufen unter dem Dach einer GmbH zusammen, über deren Geschicke die zukünftigen Bewohner gleichberechtigt mitbestimmen. Einen Vermieter, der später mit den Mieteinnahmen Gewinn machen könnte, gibt es nicht. Auf diese Weise soll günstiger Wohnraum langfristig erhalten bleiben.

Diese Art des Zusammenlebens heißt im Fachdeutsch „kollektiver Immobilienbesitz“, und die WG Central ist nur ein Beispiel dafür. In Leipzig haben viele Gruppen Vereine, Genossenschaften oder GmbHs gegründet und günstige Gründerzeitaltbauten gekauft. Kollektiven Hausbesitz gibt es zwar überall in Deutschland, aber in Leipzig entstehen solche Projekte gerade in schwindelerregendem Tempo. Aktuell sind es mehr als 20, fast 40 Wohnblöcke gehören dazu. Der Großteil davon ist in den vergangenen vier Jahren entstanden – und ständig kommen neue dazu.

Leipziger Blogger sammeln euphorische Berichte unter dem Stichwort „Hypezig“

Einer der 30 zukünftigen Bewohner der WG Central ist der 27-jährige Tobias Bernet. Vor einigen Jahren ist er aus Zürich nach Leipzig gekommen, um zu studieren. In lesem, zurückhaltenden Schweizerisch schildert er seine Begeisterung für die gemeinsame Sache: „Das ist eine einmalige Gelegenheit. Wo sonst kann man heute als junger Mensch ohne großes Geld ein ganzes Quartier gestalten?“

Wahrscheinlich nirgends. Wegen solcher Freiräume, die Platz für Projekte wie die WG Central bieten, ist Leipzig momentan ziemlich populär. So populär, dass Leipziger Blogger euphorische Medienberichte über Nachwuchskünstler und Freigeister, die aus teuren Städten ins günstige Leipzig abwandern, unter dem Stichwort „Hypezig“ sammeln. Manch einer hofft, dass die Lobeshymnen bald verstummen. Zu groß ist die Angst, die Stadt könnte eine ähnlich rasante Verteuerung von Wohn- und Arbeitsraum erleben wie Berlin in den vergangenen Jahren.

Erste Anzeichen einer solchen Entwicklung gibt es bereits. Im Herbst 2012 stellte

die Stadtverwaltung erstmals seit der Wende eine moderate Verteuerung des Wohnraums fest, die durchschnittliche Kaltmiete ist von vier auf fünf Euro geklettert, in den angesagten Vierteln sind sechs oder sieben Euro auch keine Seltenheit mehr. Das ist im Vergleich zu Städten wie Hamburg zwar wenig. Aber weitere Mieterhöhungen sind wahrscheinlich, denn Leipzigs Einwohnerzahl wächst seit einigen Jahren schnell. Auch in Gegenden, in denen vor kurzem noch flächendeckender Leerstand herrschte, sanieren Immobilienfirmen ein Haus nach dem anderen, nicht selten auf hohem Niveau. Entsprechend teuer werden die Mieten. Schon liest man an Hauswänden aggressive Graffiti-Parolen wie „Schwaben zurück nach Berlin“. Menschen wie Tobias und Roman reagieren mit einer konstruktiveren Strategie auf diese Entwicklung: Sie versuchen, sich die günstigen Räume zu sichern und zu bewahren, solange es noch geht.

Tobias hat keine Angst, ein großes Risiko mit seinem finanziellen und tatkräftigen Engagement bei der WG Central einzugehen. Die kollektive Struktur habe einen klaren Vorteil: Sie binde niemanden an das Hauseigentum. „Muss jemand beispielsweise wegen eines Jobs die Stadt verlassen, kann einfach ein Neuer den frei gewordenen Platz übernehmen“, erklärt er. Das alles sei unbürokratisch möglich. „Außerdem erlebt die Stadt gerade einen Aufschwung, und auch unser Viertel entwickelt sich. Ich denke, wir werden auch in Zukunft problemlos Leute finden, die mit uns leben wollen.“

Die WG Central ist noch eine ziemliche Baustelle. Aber es gibt schon Beispiele für funktionierende Kollektivhäuser, etwa die „Zolle-11“. Seit drei Jahren wohnen zehn Mittdreißiger und drei Kinder in dem Altbau auf der Ecke der kleinen Zollschuppenstraße. Liebevoll haben sie das Haus saniert und sogar die Fassade nach allen Regeln des Denkmalschutzes wieder hergerichtet. Die drei Wohngatten haben sie zu einer großen WG zusammengelagert. Das Zusammenleben sei sehr harmonisch, erzählt Stefanie Schmitz. „Am schönsten ist, dass wir unser Haus so gestalten können, wie wir es gerade brauchen“, sagt die 31-jährige Grafikerin. Komme es zu Streit, etwa weil

jemand mehr Platz für sich brauche, könne man die Wohnungen einfach anpassen – und kein Vermieter komme einem dabei in die Quere.

Von der Zolle-11 profitieren neben den Bewohnern auch andere Initiativen im Stadtteil. Im Erdgeschoss gibt es Räume für öffentliche Veranstaltungen, etwa von Kultur-, Hobby- oder Kochgruppen. Außerdem dient sie als Beratungsstelle für die neueren Leipziger Projekte, denn die Zolle-11 ist Teil des Mietshäusersyndikats, einem deutschlandweiten Zusammenschluss von Hauskollektiven. Und die Nachfrage nach Ratschlägen ist groß.

Ein Grund für den momentanen Boom der Kollektivhäuser ist das Ende vieler Leipziger „Wächterhäuser“. Bei diesem Modell durften Zwischennutzer gegen Zahlung der Betriebskosten in leer stehende Altbauten einziehen. Sie konnten dort wohnen und arbeiten, solange die Eigentümer mit den Häusern nichts vorhatten. Doch nun haben viele Hausbesitzer mit der Sanierung begonnen oder die Immobilien verkauft, die Zwischennutzer mussten ausziehen. Viele von ihnen orientierten sich am Vorbild der Zolle-11. Das ist nur konsequent, denn ihre Zeit in den Wächterhäusern war eine ideale Vorbereitung: Auch dort musste immer wieder etwas renoviert werden. Deswegen haben sie jetzt schon Werkzeuge, die sie sich nun gegenseitig leihen können, und wenn beim Sanieren oder bei der Konzeption eines neuen Projekts Probleme auftauchen, gibt es immer jemanden, der damit schon mal konfrontiert war und eine Lösung weiß.

Natürlich läuft nicht immer alles nach Plan. In der Zolle-11 zum Beispiel hat die Gruppe erst beim Bauen festgestellt, dass einige Schäden an dem Haus größer waren, als angenommen. Kommt es zu solchen Überraschungen, steigen die Kosten. Doch die meisten Gruppen nehmen das in Kauf. Sie finden die Aussicht verlockend, nie wieder Angst vor Vermietern oder Immobilienfirmen haben zu müssen. Zolle-11-Bewohnerin Stefanie kann heute lachen, wenn sie an ihre letzte Begegnung mit einem Makler denkt. Der hatte an der Tür geklingelt und wollte wissen, ob das Haus vielleicht zum Verkauf stünde. „Nie wieder!“, sagte sie und schickte den Anzugträger weg.

JUNGSFRAGE

Mädchen, wollt ihr Sex zu dritt?

Ich beginne die Frage mal mit einer Anekdote: Ich fahre Auto, neben mir sitzt ein Mädchen, das zu küssen ich nicht abgeneigt bin. Es läuft eine Mix-CD, und irgendwo darauf ist auch das Lied „Liebe zu dritt“ von Stereo Total. Das Mädchen kennt die Band nicht, ist außerdem Französin und des Deutschen nicht mächtig, weshalb sie den ironischen Unterton des Lieds nicht heraushört, sondern nur den französischen Teil des Refrains versteht: „J'aime l'amour a trois“. Als ich irgendwann nach dem Refrain zu dem Mädchen rüber schaue, sieht es ein wenig schockiert aus. Sie denkt wohl, das Lied läuft gerade nicht ganz zufällig.

Ich schwöre, ich hatte keinerlei Absichten mit diesem Lied. Trotzdem: Wir Jungs denken einigermaßen oft an Sex, und wenn wir nicht gänzlich von jeglicher Vorstellungskraft befreit sind, werden unsere Gedanken früher oder später mal um einen Dreier kreisen. Der Dreier ist wahrscheinlich sogar die Jungs-Standard-Phantasie schlechthin. Sie käme heraus, wenn jemand sagen würde: „So, Jungens, ihr habt jetzt einen Sex-Wunsch frei, müsst euch aber alle auf denselben einigen.“ Das heißt nicht, dass jeder von uns es irgendwann tatsächlich darauf anlegt. Muss man sich ja erst mal trauen, schließlich. Aber als reine Vorstellung und Wunschtraum findet der Drei-Leute-Sex immer wieder mal einen Weg in unsere Köpfe.

Um genau zu sein, meinen wir natürlich den Dreier mit zwei Mädchen. Der ist die ideale Konstellation. Sex mit einer von euch ist ja sowieso schon was ziemlich Großartiges, wenn dann also zwei von euch anwesend sind und auch noch miteinander. ... ja huiuuu! (In weniger selbstbewussten Momenten fragen wir uns allerdings auch: Bekommen wir zwei von euch überhaupt befriedigt? Oder interessiert ihr euch dann gar nicht mehr für uns, weil ihr ja selbst viel besser wisst, wie und wo ihr anzufassen sieht?)

Und die Zwei-Jungs-ein-Mädchen-Variante? Lieber nicht. Nackte Jungs finden wir generell nicht so superattraktiv, und mir wird es allein bei der Vorstellung an gemeinsamen Sex mit einem Kumpel ganz peinlich zumute.



Dreier gefällig? FOTO: EMOJI/PHOTOCASE.COM

Und ihr? Seid ihr schockiert wie das Mädchen auf meinem Beifahrersitz? Oder ist ein Dreier für euch vorstellbar? Belegt er auf der Rangliste eurer Sexphantasien gar einen ähnlich hohen Platz wie auf unserer? Und welche Zusammensetzung würdet ihr bevorzugen? Können wir aus dem gelegentlichen Knutschen, das unter Freundinnen in Anflügen von Betrunkenheit manchmal vorkommt, schließen, dass ihr die Standard-Sexkonstellation gerne mal um eine Geschlechtsgenossin erweitern würdet? Oder doch lieber zwei Jungs? Wäre das nicht irgendwie zu viel? (Es ist ja davon auszugehen, dass sie sich eher nicht miteinander beschäftigen, sondern beide gleichzeitig eure Aufmerksamkeit brauchen.) Mädchen, klärt uns mal auf über eure Liebe zur Liebe zu Dritt! ERIC MAUERLE ▶ Die Antwort der Mädchen ist online auf jetzt.de nachzulesen.

VERANTWORTLICH: CH. HELTEN (I.V.)

Ü: Birgit Niehaus Deutsche Erstausgabe 432 Seiten € 16,95 Auch als eBook erhältlich

ATME

SOLANGE DU NOCH KANST

Eine Welt ohne Luft. Ein Leben unter einer Glaskuppel. Und drei Jugendliche, die in einen tödlichen Konflikt geraten...

dtv
www.dtv-dasjungebuch.de

dtv

@ Look4Links

Anzeigenannahme
Telefon 08 00-5 66 54 54 Telefax 08 00-5 66 54 55
www.sz.de/anzeigen

@ Abend-Mode günstig
www.ModeGutscheine.org

@ Ausschreibungen
www.staatsanzeiger-eservices.de

@ Büroeinrichtung
WWW.WIPPERBUERODESIGN.DE

@ Golf
Golfclub-Mitgliedschaften
www.golftour.de

@ Immobilien
Kaufen oder Mieten?
www.sueddeutsche.de/immomarkt

@ Innenausbau
www.der-baumeister.info

@ KFZ
Neues Auto gefällig?
www.sueddeutsche.de/motormarkt

@ Lesezirkel
Zeitschriften mieten - auch privat!
www.lesezirkel.de

@ Möbel
MÖBEL AUS ALLER WELT
für innen und außen
Sekretär: EMMY ab € 298,-
www.octopus-möbel.de

@ Personalberatung
Ihr Personalberater www.cantor.de

@ Pünktlichkeiten
www.puenktlichkeiten.de

@ Scheidung
Humane Scheidung www.vhts-muenchen.de

@ Schmuck Börse
www.schmuck-boerse.com

@ Spirituosen
2500 Spirituosen ab Jahrgang 1802
bis 25.000,- € www.worldwidespirits.de

@ Stellenangebote
Ihr Typ ist gefragt!
www.sueddeutsche.de/stellenmarkt

@ Tanzen / Tanzkurse
Tanzschule Armin Siebenhüner
www.tanzen-in-muenchen.de

@ Wein
www.badischerwein-online.de

@ Werbemittel
www.WERBEARTIKEL-DISCOUNT.com

@ Wintergärten
www.baumann-wintergarten.de

@ www.Parkett-Stelzl.de
Meisterbetrieb seit 1931

@ Zigarren / Zigaretten
www.tabakanbau.de

@ ZIGARREN
Habanos Specialist - Großes Lager kubanischer Zigarren, Raritäten & exklusive Accessoires von S.T. Dupont, adoniri, etc. mit Tiefstpreisgarantie & Versandkostenfrei
www.ZigarrenWelt.de

Verschiedenes
Danke für 10 schöne Jahre beim RBB Fernsehen. Mario Pelz
Verkäufe Uhren
Daytona Stahl weiß
Neuzustand, info@kawaro.de
Kaufgesuche
Alte Aktien- und Anleihenurkunden, Gute Erhaltung, ☎ 0175/7285410
Jetzt testen! Lesen Sie die SZ 2 Wochen kostenlos.

Bestellen unter:
☎ 089/21 83 10 00 oder
www.sz.de/abo
Seien Sie anspruchsvoll.
Süddeutsche Zeitung